

solidariedade

INFORMATION • MEINUNGEN • FENSTER ZUR WELT

Liebe Mitglieder und Freunde der Brasilien-Initiative Nordeste e.V.



Bei allen Überlegungen zu diesem Artikel stoßen meine Gedanken immer wieder auf die zur Zeit alles beherrschende Finanzkrise mit ihren noch nicht absehbaren Folgen.

Alle anderen Probleme der Welt wie Klimawandel und Ernährungskrise scheinen daneben verschwindend klein zu werden.

Ich bin kein Ökonom und werde an dieser Stelle keine Bewertung vornehmen, zumal Experten aus allen Lagern bereits harte Kritiken, tiefeschürfende Analysen und Verbesserungsvorschläge vorgelegt haben.

Es stellt sich aber für uns schon die Frage, was die Finanzkrise mit ihren möglichen Folgen für die Arbeit von Eine-Welt-Gruppen wie der Brasilieninitiative Nordeste bedeuten kann.

Zunächst einmal wird sich für unsere Arbeit nichts ändern, wenn unsere Mitglieder und Spender weiterhin der Meinung sind, dass eine Unterstützung der Menschen im Nordosten von Brasilien, die wahrscheinlich unter der Krise heftiger zu leiden haben werden als wir, eine sinnvolle und notwendige Sache ist. Wenn unsere Initiative dank der finanziellen Unterstützung von Mitgliedern und Spendern die bisher geförderten Projekte weiter betreuen kann.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitgliedern und Spendern herzlich für ihre Bereitschaft danken, unsere Arbeit zu unterstützen!

Wir sollten nicht zulassen, dass die schwächsten Glieder der Weltbevölkerung die Suppe auslöffeln müssen, die andere eingebrockt haben.

Ich möchte daran erinnern, dass unsere Projekte das Ziel haben, die Nordestinos durch Ausbildung und soziale Hilfe in die Lage zu versetzen, ihr Leben in eigener Verantwortung selbstständig zu gestalten, so dass sie ein

Leben in Würde führen können. Es ist in gewisser Weise ein Kontrastprogramm zu manchen Praktiken, die in der Finanzkrise sichtbar geworden sind.

Unsere Arbeit müsste sich aber sehr verändern, wenn die finanzielle Unterstützung ausbleiben würde. Wir müssten dann überlegen, welche Projekte reduziert oder gar beendet werden müssten.

Ich bin guter Hoffnung, dass wir unsere Arbeit ohne Abstriche fortführen können.

Es bleiben Fragen aus unserer Sicht an Politik und Wirtschaft:

Wird alles getan, damit der Mensch, auch der im Nordosten von Brasilien oder sonst auf der Welt, im Mittelpunkt des Wirtschaftens steht?

Was wird im Vergleich zu den getroffenen Stützungsmaßnahmen für Banken und Wirtschaft für Entwicklungsmaßnahmen und die Überwindung von Ernährungskrisen unternommen?

Ist man bereit für fairen Welthandel, der auch den ärmeren Ländern eine Entwicklungschance gibt?

Wird die Nachhaltigkeit, die jetzt von vielen gefordert wird, wirklich ein wichtiges Kriterium für politisches und wirtschaftliches Handeln werden?

Es ist keine Frage, dass die Finanzkrise von großer Bedeutung ist. Man sollte aber nicht vergessen, dass es krisenhafte Entwicklungen gibt, die langfristig mehr Sprengstoff für die Weltgemeinschaft in sich bergen.

Im nächsten Jahr wird in unserem Land gewählt. Konfrontieren wir doch die Kandidaten mit unseren Fragen!

Ich wünsche Ihnen und Euch eine ruhige Adventszeit, ein froh machendes Weihnachtsfest und ein erfülltes Jahr 2009!

Helmut Ochtrop, Vorsitzender

60 Jahre „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“

Geschichte

Das älteste, bekannte Gesetzeswerk ist 4000 Jahre alt. Der babylonische König Hammurabi (1728-1686 v. Chr.) ließ sein Straf-, Zivil- und Handelsrecht auf einer Steinstele einmeißeln, die 1902 gefunden wurde und im Louvre ihren Platz hat. Naturgemäß wurden damals in Babylon noch keine Menschenrechte verewigt.

Die erste schriftliche Fixierung von Menschenrechten ist aus dem Jahr 1215 als Magna Charta Libertatum (Große Urkunde der Freiheiten) bekannt, die englische Adelige und Geistliche ihrem König abnötigten.

Danach gab es immer wieder Formulierungen, besonders in Frankreich und Deutschland. Erst nach den großen Menschenrechtsverletzungen des Naziregimes kam es durch die internationale Menschenrechtsbewegung zu weltweiten Vereinbarungen. Am Anfang stand die von 50 Teilnehmerstaaten unterzeichnete „Charta der Vereinten Nationen“ vom 26. Juni 1945.

Am 10. Dezember 1948 wurde dann von der Generalversammlung der Vereinten Nationen die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ verkündet.

Einige wichtige Artikel

- (1) Alle Menschen sind frei und gleich.
- (3) Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit.
- (4) Verbot von Folter.
- (17) Rechtauf Eigentum. Niemandem darf willkürlich sein Eigentum genommen werden.
- (22) Recht auf der für seine Würde und die Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Erfordernisse.
- (25) Recht auf gesicherte Lebenshaltung in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Wohnung und ärztliche Betreuung.
- (26) Recht auf Bildung.

Wer sich näher mit den 30 Artikeln befasst, wird einmal tief durchatmen, wenn er über die Verwirklichung im eigenen Land nachdenkt.

Als Zeitung für Solidarität mit den Menschen in unseren verschiedenen brasilianischen Projekten, sollen in dieser Ausgabe jedoch die gravierenden Menschenrechtsverletzungen in Brasilien im Vordergrund stehen.

Keinem der oben angeführten Artikel wird der brasilianische Staat auch nur annähernd gerecht.

(3) Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit.

In Brasilien werden jährlich mehr als 50.000 Menschen umgebracht, davon etwa 80% durch die Polizei. Allein in Rio de Janeiro waren es im Jahr 2007 1260 Personen, die bisher höchste Zahl von Tötungen. Alle Fälle wurden

als „Tod nach Widerstand“ eingestuft. Keiner der Täter brauchte sich so zu verantworten.

Es gibt in Brasilien zwei Tätergruppen im Bereich staatlichen Einflusses:

Die Täter in Uniform

Sie gehören meist den unteren Diensträngen an und sind in der Regel unter 25 Jahre alt. Sie handeln fast immer auf Anweisungen und fühlen sich daher für ihre Taten auch nicht verantwortlich. Hinzu kommt, dass sie glauben, für einen höheren Zweck zu töten (z.B. Bekämpfung von Terrorismus).

Die Täter hinter den Tätern

Die Anstifter sind zumeist in hohen Regierungspositionen, hohen Offiziersrängen und Wirtschaftsunternehmen zu finden. Die Ursachen sind Durchsetzung von Macht- und Vermögensinteressen. Dabei stellt ein Menschenleben keinerlei Wert dar. Das mehrheitlich korrupte Kriminaljustizsystem ist oft ein Werkzeug der Einschüchterung und Repression gegenüber den Ärmern und Schwächeren in der Gesellschaft.

Auch im nichtstaatlichen Bereich gibt es Tätergruppen..

Drogenmafia

In den riesigen Favelas herrschen sie uneingeschränkt, mit unglaublicher Menschenverachtung. Selbst aus den Gefängnissen heraus steuern die Bosse die Gewalt. Vor kurzem ließen sie 90 Busse in Rio brennen.

Bezahlte Killer (Pistoleiros)

Sie erhalten ihre Mordaufträge vornehmlich aus dem Bereich der wirtschaftlichen Interessen. Je nach Stellung des Opfers morden sie für 500 - 10.000 Euro.

Jugendbanden

Sie rekrutieren sich aus den sogenannten Straßenkindern, die vor häuslicher Gewalt und Hunger auf die Straße gehen. Sie sind Täter und Opfer zugleich.

Das brasilianische Institut für Statistik weist aus, dass die Altersgruppe von 15 bis 30 Jahren besonders gefährdet ist. Von 100.000 Menschen dieser Altersklasse werden durchschnittlich 270 umgebracht. Das hat schon Auswirkungen auf das Durchschnittsalter. Brasilianische Männer werden durchschnittlich nur noch 64 Jahre alt.

Beispiele

Die Armee im Slum

Im Juli 2008 besetzt die Armee die Favela „Morro da Providencia“ mitten in Rio. Drei junge Männer erwiesen den Soldaten nicht den gebührenden Respekt. Ein Armeelaster bringt sie in die nebenan liegende Favela „Morro da Mineira“ und übergibt die drei Jugendlichen dem Bandenchef als „kleines Geschenk“. Die Banditenkommandos der beiden Favelas sind Todfeinde. Für die Jugendlichen ist das das Todesurteil. Auf der Müllkippe findet man am nächsten Tag die Ermordeten: Wellington

Ferreira (19) mit 25 Schüssen, David da Silva (24) mit 18 Schüssen und Marcos Campos (17) mit 2 Schüssen.



Weil soeben ein Kind bei einer Schießerei ums Leben gekommen ist, versammeln sich aufgebrachte Bewohner, die dann ihrerseits mit der Waffe bedroht werden.

Mozeni - charismatischer Häuptling der Troukã

30. Juni 2005: Vier bewaffnete Militärpolizisten stürmen das Lokal, wo gerade die Vollversammlung der Troukã zu Ende gegangen ist. Sie erschießen Adenilson dos Santos (38) und seinen Sohn Jorge (17). Mozeni erkennt die Mörder und erstattet immer wieder Anzeige - vergebens. Bis heute wurden die Mörder nicht zur Rechenschaft gezogen. Feinde der Indianer genießen „juristische Immunität“.

Mozeni setzte sich schon seit 1994 mit einigen Stammesführern für die Rückgabe einer ihnen gestohlenen 65 km² großen Flussinsel im Rio São Francisco ein. Der unbequeme und geachtete Häuptling musste weg. Am 24. August 2008 wurde er im Beisein seines Sohnes (13) und verschiedener Stammesführer ermordet - Rechtsprechung in Brasilien !!!!!

Dorothy Stang (74)

Die amerikanische Ordensschwester, geboren im amerikanischen Bundesstaat Ohio, gehörte der „Kongregation Notre Dame de Namur“ an und lebte seit 38 Jahren in Brasilien. Wegen des Irak-Krieges nahm sie die brasilianische Staatsbürgerschaft an. Sie setzte sich für die Landrechte der Kleinbauern im Amazonasgebiet ein und erhielt für ihre unerschrockene Tätigkeit viele nationale und internationale Auszeichnungen. Von den Großgrundbesitzern, deren Regenwald-Zerstörung und Unterdrückung der Kleinbauern sie anprangerte, erhielt sie laufend Morddrohungen. Sie benachrichtigte darüber die Behörden und bat um Hilfe - ergebnislos. Am 12. Februar 2005 wurde sie von dem gedungenen Pistoleiro Sales auf offener Straße erschossen. Er gestand die Tat und gab an, vom Großgrundbesitzer Mõura die Pistole und 13.000 Euro erhalten zu haben. Daraufhin wurde dieser zu 30 Jahren Haft verurteilt. Ein Berufungsgericht sprach Moura dann frei, weil der Mörder seine Aussage zurück zog. Es darf spekuliert werden, was ihm diese Aussageänderung eingebracht hat. Der Protest der Weltöffentlichkeit änderte daran nichts. In einem der gesetzlosesten brasilianischen Bundesstaaten bleibt ein geplanter eiskalter Mord wie üblich ungesühnt. Das ist Brasilien!!!!

Moderne Scheiterhaufen

In brasilianischen Favelas herrscht eine wahre Diktatur von Kriminellen mit barbarischen Auswüchsen. So werden regelmäßig Missliebige gefesselt, in Autoreifen gesteckt und bei lebendigem Leib verbrannt.

Derzeit macht der mehrfach preisgekrönte brasilianische Fotograf Rogerio Reis aus Rio in seiner Ausstellung „Microondas“ (Mikrowelle) auf diese Barbarei aufmerksam. Weil sein Freund, der Fernsehjournalist Tim Lopez, dieses Schicksal erlitten hat, wollte er nicht untätig bleiben.

Gewalt durch Jugendliche

Im Norden von Rio de Janeiro wird demnächst ein baumbestandener Platz mit Kinderspielsachen den Namen „João H6lio Fernandes-Platz“ erhalten. João Helio kann hier nicht mehr spielen, er wurde umgebracht. Er starb, als Jugendliche seiner Mutter das Auto mit Waffengewalt abnahmen und er sich beim schnellen Aussteigen im Sicherheitsgurt verding und aus der Autotür hing. Dennoch fuhren die jungen Banditen los und schleiften den Jungen über den Asphalt. Erst wurde sein Kopf abgerissen, dann der ganze Körper zerfetzt. Von entsetzten Passanten auf den Jungen aufmerksam gemacht, antworteten sie: „Das ist eine Judaspuppe“. Nach sieben Kilometern gaben sie auf und flüchteten. Ganz Brasilien stand unter Schock, wo doch viele Teil der Gewalt sind.

Im Auftrag von Mannesmann

Mannesmann hat im Norden des Bundesstaates Minas Gerais Tausende von ha Land mit Eukalyptus für die Holzkohlegewinnung ihres Stahlwerkes bepflanzt. Der Primärwald, in dem die Menschen Holz und Früchte sammelten, wurde vorher für Holzkohle abgeholzt. Nun überwachen Milizen von Mannesmann die Eukalyptuswälder. Selbst Kinder, die auf dem Nachhauseweg von der Schule kleine Holzstückchen bei sich haben, werden von diesen bedroht.

An einem Februartag sammelte Antonio dos Santos (32), Landarbeiter und Vater von vier Kindern auf dem Grundstück seines Bruders neben den Eukalyptusplantagen mit seiner Tochter (16) Holz. Nach Abgaben von Bewohnern wurde er auf dem Grundstück seines Bruders von den Milizen aufgegriffen und auf das Grundstück von Mannesmann geschleppt. Die Anwohner baten Vater und Tochter freizulassen. Vergebens. Die Milizen banden Antonio an einen Baum und erschossen ihn, in Gegenwart seiner Tochter, mit zwei Kugeln.

Dieser Mord ist Bestandteil der Einschüchterung der Bevölkerung, denen ihr früheres Land gestohlen wurde.

(17) Jeder Mensch hat das Recht auf Eigentum.

Brasilien ist 24 mal so groß wie die Bundesrepublik. Das ist so groß wie Europa bis zum Ural. Auf dieser Fläche leben 180 Millionen Einwohner, davon 80% in den Städten. Warum gibt es dann nicht Land für jeden?

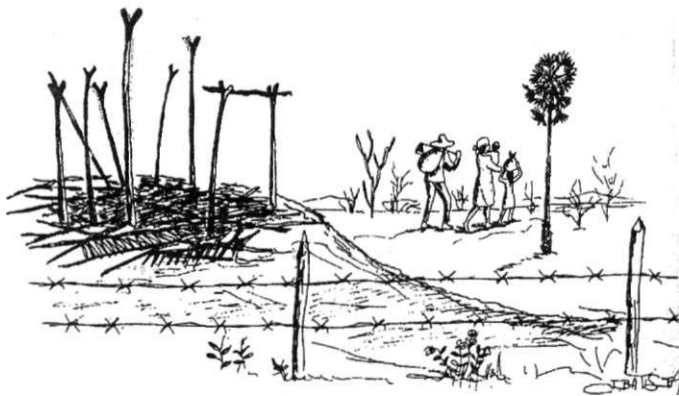
In Zeiten schwacher Wahrung, so bis zur Jahrtausendwende, war Land eine beliebte Kapitalanlage. rzte, Geschafitsleute und die, die wie auch immer zu Reichtum

gekommen sind, legten ihr Geld in Land an. Es entstanden riesige Landgüter, die zum großen Teil brach lagen. Heute sind diese Flächen begehrt für den Anbau von Soja für unseren übertriebenen Fleischkonsum, von Zuckerrohr für die Ethanolproduktion zur Beimischung zu unserem Treibstoff und von Eukalyptus für die Papierindustrie und für die Holzkohle der Eisenverhüttung. Immer mehr zusammenhängende riesige Anbauflächen werden benötigt. Auf diesen Flächen lebende Menschen sind Fremdkörper, die den Fortschritt hemmen und auch mit Duldung der Regierung gnadenlos vertrieben werden. Es würde zu weit führen, über die kriminellen Machenschaften zu berichten, die dabei angewendet werden. Den Artikel 17 über das Recht auf Eigentum, das willkürlich keinem Menschen genommen werden darf, interessiert die gierige Elite Brasiliens bis hinauf zum Staatspräsidenten keinen Deut. Hauptsache, es werden Devisen erwirtschaftet.

Beispiele

Limoeiro in der Nähe von Bacabal

Um 5.30 Uhr besetzen 117 Militärpolizisten den Ort. Die Leute werden aus ihren Häusern vertrieben und müssen sich in der Kapelle des Ortes versammeln. Dort wird ihnen das „Dokument“ der Ausweisung vorgelesen. Di- 'rauen dürfen die Kapelle verlassen, um das Nötigste aus ihren Häusern zu retten. Sie haben 20 Minuten Zeit. Dann kommt der Bulldozer und reißt die 40 Häuser ein. Die Trümmer werden angezündet und verbrannt. Die Menschen müssen die Kapelle verlassen und sich irgendwo eine neue Bleibe suchen. Dann wird auch die Kapelle ein Raub der Flammen.



Riacho Grande am Sobradinho Stausee

In der Ausgabe *solidariedade* Nr. 66 berichteten wir im Artikel „Der Bundesregierung und Brasilien die rote Karte“ über einen ähnlichen Fall.

Am 6. März 2008 drangen um 5.00 Uhr etwa 100 Polizeibeamte der Militär-, Zivil- und Bundespolizei mit schwerem Gerät in die Dörfer Riacho Grande, Salina da Brinca, Jurema und Melancia ein, zerstörten Häuser, Felder, Bienenstöcke der Bewohner, um sie von ihrem Land, dass sie seit Jahrzehnten bewirtschafteten, zu vertreiben. Da gab es keinen schriftlichen Räumungsbefehl, nein, da wurden wie zu Nazizeitern Menschen im Dunkeln aus ihren Häusern geholt, bedroht, eingeschüchtert und verjagt, nachdem irgendein sogenannter Besitzer sich mit Hilfe korrupter Justiz Besitztitel erschlichen hatte. So wird in Brasilien das Recht auf Eigentum gehandhabt.

Xingu

Am Nebenfluss des Amazonas werden wieder neue Großstaudämme geplant. Das Drama von Sobradinho kommt in Erinnerung. Damals mussten 72.000 Menschen weichen, zum größten Teil ohne angemessene Entschädigung. Hier wird es nicht anders sein.

Rio São Francisco

Das Lieblingsprojekt des brasilianischen Staatspräsidenten, mit dem er in die Geschichte eingehen will, die Ableitung des Flusses bei Cabrobo und am Itaparica-Stauwee, führt wieder zur Vertreibung von vielen, vielen Menschen für neue Zuckerrohrplantagen. 70 % des abzuleitenden Wassers ist dafür vorgesehen.

Gutachten der Universität São Paulo

Die Universität São Paulo hat eine Studie über Menschenrechtsverletzungen in Brasilien vorgestellt, mit dem Ergebnis, dass ausgerechnet unter dem Staatspräsidenten aus der Arbeiterpartei, Lula da Silva, sich die Menschenrechtssituation in allen 26 Bundesländern von Brasilien verschlechtert hat.

Der bei der Vorstellung der Studie auch anwesende Senior der brasilianischen Menschenrechtsbewegung, Paulo Sergio Pinheiro sagte: „Entgegen aller Hoffnung, die wir beim Übergang hatten, gab es einen Rückschritt bei den Menschenrechten. Heute werden in Brasilien mehr Kinder und Jugendliche exekutiert als 1980 unter der Diktatur der Foltergeneräle...“

In Brasilien bleiben die meisten Morde unaufgeklärt. Nur zwei Prozent der Mörder kommen vor Gericht. Durch die Korruption der Politiker und der Regierenden konnte sich das organisierte Verbrechen über Jahrzehnte in den Endsvierteln von Rio de Janeiro, São Paulo und anderen Millionenstädten festsetzen....

All das ist ein Skandal. Würde das in Berlin, London oder Paris geschehen, würden die Regierungen gestürzt.“

Unglaublich !

Am 17. April 1996 wurden im brasilianischen Amazonasstaat Para 19 Demonstranten von der Militärpolizei erschossen, die meisten hinterrücks. Ganz Brasilien war entsetzt.

Die Menschenrechtsorganisation „amnesty international“ beklagt, dass weder die Militärpolizisten noch die für das Morden verantwortlichen Hintermänner, der Gouverneur des Staates Para, Amir Gabriel und sein Minister für öffentliche Sicherheit Paulo Sette Câmara, der den Befehl gegeben hatte die Leute „zu beseitigen“, zur Rechenschaft gezogen wurden.

12 Jahre nach dem Morden wird Paulo Sette Câmara als Referent für Innere Sicherheit und demokratische Gesellschaft“ von der CDU ins Konrad-Adenauer-Haus nach Berlin eingeladen, allen Protesten von Menschenrechtlern zum Trotz. Er sei nicht verurteilt worden, so gelte das Unschuldsprinzip. In Brasilien laufen fast alle Mörder frei herum. - Als ob es weltweit keine seriösen Referenten zu diesem Thema gäbe.

Unglaublich !!!

Der Sozialwissenschaftler und Professor der Universität-Paulo, Mesquita, sagte: "Die Regierung fördert Wirtschaftsentwicklung häufig um jeden Preis, auf Kosten der Menschenrechte, lässt den Schutz ganzer Bevölkerungsgruppen, darunter der Indianer, außer Acht. Diese Menschen werden als Entwicklungshindernis gesehen. So wird beispielsweise in Amazonien Urwald vernichtet, wird dort die großtechnische Landwirtschaft ausgeweitet, werden Staudämme gebaut, gibt es deshalb scharfe soziale Konflikte und nimmt in diesen Regionen die Mordrate zu."

Dem ist nur noch hinzuzufügen: Mutiger Kommentar.

Was Sie hier gelesen haben, lieber Leser, sind keine einzelnen, außergewöhnlichen Fälle. Das ist in Brasilien gängige Praxis. Jeder einzelne der jährlich über 50.000 Morde ist mit unmenschlichem Leid verbunden, für die Opfer wie für die Angehörigen.

„Rio erfüllt alle Voraussetzungen für Olympia"

Dies sagte der brasilianische Staatspräsident Lula da Silva in einer Radiosendung.

Jacques Rogge, der IOC-Präsident, wird es ihm sicher glauben. So wie die Verletzung der Menschenrechte in China für ihn kein großes Problem waren, werden sie es auch in Brasilien nicht sein.

Brasilien steht China in dieser Sache in nichts nach. Hier wie da sind Wachstum um jeden Preis entscheidend. Wenn Menschen diesen Bestrebungen im Weg stehen, haben sie schlechte Karten.

Dennoch gibt es einen entscheidenden Unterschied. In Brasilien gibt es zusätzlich die Gewalt auf den Straßen. Das Olympische Dorf wird man schützen können, den Athleten, der in Wettkampfpausen oder sogar am Abend das angeblich wunderbare Rio erleben will, nicht. Solche Neugier kann in Rio tödlich sein. Die gewalttätigen Banden werden nicht von ihren tödlichen Geschäften lassen. Man darf gespannt sein, wie Jacques Rogge das am 2. Oktober nächsten Jahres sieht, dann fällt die Entscheidung für den Olympia-Austragungsort 2016.

Aus heutiger Sicht muss man Lula da Silva ganz vehement widersprechen: Rio de Janeiro erfüllt die Voraussetzungen für Olympia nicht.

Was ist zu tun ?

Unsere ausgezeichneten Bildungsprojekte sind langfristig ein guter Weg, in unserem Einflussbereich die brasilianische Gesellschaft zu verändern.

Gegen Menschenrechtsverletzungen in Brasilien kann man allerdings nur auf politischem Weg etwas erreichen.

Wichtig sind: Der Protest und das eigene Wissen über die Zustände an andere weitergeben. Es muss eine Situation geschaffen werden, dass die Menschenrechtsverletzer überall in der Welt als solche erkannt werden.

Außerdem gibt es viele Möglichkeiten für die Entrechteten in der Welt das zu tun, was man für sich und seine Angehörigen auch tun würde. Schließlich sind nach Artikel 1 ja alle Menschen gleich.

Werner Wies

Friedenspreis von PAX CHRISTI für Bischof Luiz Cappio

In einem ausführlichen Bericht haben wir in der Ausgabe Nr.57 über den ersten Hungerstreik von Bischof Dom Luiz Flavio Cappio in einer Kapelle in Cabrobo berichtet. Dort wo der Rio São Francisco in einem rechten Winkel dem Atlantik zustrebt, wird auch die erste Ableitung des Flusses nach Norden gebaut, die der Bischof verhindern möchte. Bei der, durch den Hungerstreik erzwungenen Aus-



sprache mit dem brasilianischen Staatspräsidenten Lula da Silva sagte ihm der Bischof: „Senhor, ich habe mitgekämpft, dass Sie Präsident werden. Doch Sie haben Ihre und jenes Volkes Wurzeln vergessen, das Sie gewählt hat. Senhor Lula, heute sind Sie Geisel des Kapitals großer in- und ausländischer Wirtschaftsgruppen."

Der Präsident sagte bei dieser Aussprache eine umfassende Diskussion mit allen Interessierten zu, hielt aber dieses Versprechen nicht. Er begann mit dem Bau der Ableitung gegen den Willen der breiten Öffentlichkeit. Er ließ die Arbeiten sogar durch das Militär durchführen, weil er so nicht die Genehmigung der Umweltbehörde brauchte. Die hätte die Genehmigung erst erteilen können, wenn die noch beim Gericht anhängigen Einsprüche schon endgültig verhandelt worden wären.

Durch den Wortbruch des Staatspräsidenten trat der Bischof erneut in den Hungerstreik. In der Franziskuskirche von Sobradinho fastete er, unter großer Anteilnahme der brasilianischen Bevölkerung, bis er nach 23 Tagen zusammenbrach. Auf Wunsch der Familie und der Volksmenge brach er dann den Hungerstreik ab, auch weil das oberste brasilianische Gericht den Präsidenten durch ein zweifelhaftes Urteil unterstützte. Dadurch wäre ein weiterer Streik sinnlos gewesen.

Dom Luiz hat aber versichert, dass damit der Kampf nicht beendet ist, sondern weitergeht.

Die große Auszeichnung

Für das seit Jahrzehnten währende große Engagement des Bischofs erhielt er nun am 18. Oktober den Friedenspreis von PAX CHRISTI INTERNATIONAL, mit dem Sitz in Brüssel. Der Preis wurde im Rahmen einer viertägigen Veranstaltung in Sobradinho, der Stätte des zweiten Hungerstreiks, verliehen. Leider lagen bei Redaktionsschluss noch keine Nachrichten und Bilder aus Sobradinho vor. Wir werden in der nächste Ausgabe weiter berichten.

Wir haben Bischof Luiz Cappio nachfolgenden Glückwunsch übermittelt.

Lieber Bischof Dom Luiz Flavio Cappio !

Von einer deutschen Pax-Christi-Gruppe haben wir erfahren, dass Ihnen der Friedenspreis von Pax Christi International verliehen wird. Dieses Ereignis möchten wir zum Anlass nehmen, Ihnen herzlich zu gratulieren.

Bitte entschuldigen Sie, dass wir Sie so persönlich ansprechen, schließlich haben wir uns leider nie kennen gelernt. Dennoch sind Sie uns kein Unbekannter. Seit Ihrer Flusswallfahrt im Jahr 1993 hat uns Ihr Einsatz für den Rio São Francisco sehr beeindruckt.

Bei dieser Bootsreise von der Quelle bis zur Mündung des Flusses haben Sie mit Ihren drei Gleichgesinnten durch die umfassende Information der am Fluss lebenden Menschen die Grundlage dafür gelegt, dass heute Tausende Menschen Ihre Mitstreiter sind. Auch dazu herzlichen Glückwunsch.

Dank der ständigen Nachrichten der CPT waren wir, mit vielen anderen in Deutschland, über Ihren Hungerstreik in Cabrobö und Sobradinho immer informiert. Voller Hochachtung haben wir Ihren Einsatz und den vieler Menschen Tag für Tag verfolgt und mit ihnen gebangt und gehofft. Es ist unglaublich, dass man in Brasilien sein Leben einsetzen muss, um das zu erreichen, was in einer Demokratie, die ihren Namen verdient, selbstverständlich ist.

So können wir nicht begreifen, dass Ihr Staatspräsident Lula da Silva nach dem ersten Hungerstreik sein Ihnen gegebenes Wort gebrochen hat. Wie viel Arroganz ist erforderlich, die Probleme des Flusses zu ignorieren und die Belange der Menschen mit Füßen zu treten?

Wie können ein Staatspräsident und eine Regierung untätig der Abholzung der Cerrados und der Austrocknung des Quellgebietes des Rio São Francisco durch Eukalyptusplantagen tatenlos zusehen?

Wie kann man den Fluss durch Einleitung ungeklärter Abwässer von Millionenstädten und Industrieanlagen und durch Rückstände aus Agrargiften und Düngemitteln der Agrarindustrie ruinieren lassen und solche Zustände sogar fördern?

Wie verantwortungslos müssen ein Präsident und seine Regierung sein, die ihre Bevölkerung der langsamen Vergiftung durch verseuchte Fische und verschmutztes Wasser aus dem Fluss aussetzt?

Es ist uns unbegreiflich, dass ein Staatspräsident, der von der PT kommt, ein so großes Kultur- und Naturgut wie den Rio São Francisco, die Lebensader von Millionen Menschen, bewusst verkommen lässt und nach der Ableitung des Flusses 96 % des Allgemeingutes Wasser, an der Bevölkerung vorbei, einseitig der Agrar- und Stahlindustrie zukommen lässt.

Ganz unverständlich ist für uns auch, dass die brasilianische Presse diese unhaltbaren Zustände nicht ihrerseits anprangert und dass sie Ihnen und Ihren Mitstreitern die Unterstützung versagt.

Lieber Dom Luiz Flavio Cappio!

All diese schlimmen Probleme werden sich in Ihrem korrupten Land nicht von alleine lösen. Darum braucht Bra-

silien Menschen wie Sie und Ihre Mitstreiter, mit viel Leidenschaft und Energie. Wir wünschen Ihnen für die Zukunft viel Ausdauer, Mut, Kraft, Gesundheit und Gottes Segen, damit Sie noch lange die Stimme des „Chico Velhos“ sein können, aber auch das Rückgrat der Menschen, die auf Sie vertrauen und hoffen.

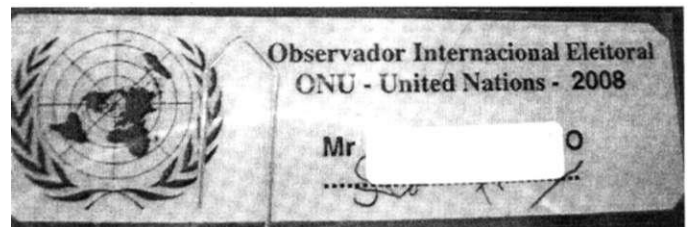
Empfangen Sie mit großer Hochachtung und Solidarität die Grüße der Menschen aus Wachtendonk, der Partnergemeinde von „São Francisco“ in Sobradinho und den vielen Mitgliedern der Brasilien-Initiative Nordeste e.V. in ganz Deutschland, mit einem großen abraco,

i.A.' Werner Wies

Wahlen in Brasilien

Anders als in Deutschland haben diese Wahlen große Bedeutung, weil die Bürgermeister große Macht haben und selbstherrlich Geld verwalten können. Vieles davon wandert in die eigene Tasche. Nicht selten lassen sie ihre Macht an denen aus, die sich für die Ausgegrenzten der Gesellschaft einsetzen.

Wie es bei einer solchen Wahl besonders im Vorfeld zugeht, berichtet ein UN-Wahlbeobachter aus einer Ihnen gut bekannten Stadt. Wir nennen sie nicht mit Namen, damit seine offenen Darstellungen ihm nicht nachträglich schaden. (Der Bericht ist gekürzt)



Einen Wahlkampf in Brasilien muss man erleben, sonst kann man ihn sich nicht vorstellen. Es geht drunter und drüber.

Vor allem drei Parteien kämpfen um die Macht.

Alle drei haben eine Vergangenheit in der Stadtverwaltung, die wir kriminell nennen würden, denn jeder hat irgendwie Geld veruntreut oder Vetternwirtschaft betrieben.

Es ist sehr schwer, sich in diesen Zeiten der Politik zu entziehen, da die Menschen extrem polarisiert sind. Aber nicht in einer Art und Weise wie in Deutschland. Sie le-



„Carro de som“

gen mehr Wert auf den einzelnen Kandidaten, als auf sein Programm. Was zählt, sind seine Ausstrahlung, sein Wahlspektakel und seine Wahlshows.

Monate lang gibt es keine ruhige Minute mehr. Jeder Kandidat schickt eine Flotte von „Carros de soom“ durch die Straßen, Tag und Nacht. Besonders in der Woche vor der Wahl (5.10.2008) gibt es Großdemonstrationen. Jeder Kandidat scharft seine Anhänger um sich und sie ziehen, buchstäblich in Massen, durch die Straßen, Raketen in den Nachthimmel schießend. Auf provisorischen Bühnen werden Reden gehalten. Die Inhalte sind eine Schande für das Ohr eines vernünftigen Wählers. Es wird nur geschrien und beschimpft. Mancher Kandidat ist als Analphabet kaum in der Lage, seinen Text vom Blatt abzulesen....

Das alles nehmen die Wähler mehr als eine Art „traditionelles Volksfest“ wahr. Ernst zu nehmende Analysen

von Programmen und Wahrnehmung der Vergangenheit von Kandidaten gibt es nicht. Welche Chancen bleiben den Wählern auch? Sie können ja aus den Schlechten ohnehin nur den weniger Kriminellen wählen.

Der Wahlsonntag lief dann sehr geordnet ab. Vorsorglich hatte der zuständige Richter am Vorabend der Wahl eine Sperrstunde für alle Bars und Gasstätten verfügt. Am Wahlsonntag waren jeglicher Ausschank, Feuerwerk und Versammlungen verboten. Nach Schließung der Wahllokale um 17.00 Uhr war dann die ganze Stadt auf den Beinen, um mit ihren Handys irgendein Ergebnis zu erfahren und Erfahrenes zu tauschen. Ein Wunder, dass das Netz nicht zusammenbrach.

Nach 23.00 Uhr stand dann der Sieger fest. Das Pfarrhausteam trank in der Küche seinen Ärger mit einem Bier herunter, denn es war nicht ihr Kandidat.

Menschwerdung in unmenschlichen Verhältnissen

Mit diesen Worten leitet Pater Wilhelm seinen Weihnachtsbrief ein. Er nennt es: Unterwegs sein wie Maria und Josef einst in Bethlehem, vorbei an verschlossenen Häuserfronten und verhärteten Herzen. Dazu nennt er Beispiele. Er belässt es aber nicht dabei, sondern zeigt auf, dass es Lösungen gibt, die zu Hoffnung berechtigen.

12 km vom Stadtkern Pilão Arcado entfernt liegt dessen Hafen Passagem am Sobradinho-Stausee. Hier werden neben vielen Waren auch Drogen umgeschlagen. Wo es Drogen gibt, gehören Kriminalität und Gewalt, bis hin zum Mord, zur Tagesordnung. Selbst die Polizei meidet nachts möglichst das Hafengelände. Auf vielen Inseln im Stausee werden Drogen angebaut und mancher Familienvater versucht hier seine Familie durchzubringen, obwohl er die Lebensgefahr kennt, in der er täglich schwebt.

Die Drogenszene gefährdet auch die Jugendlichen, denn es herrscht hohe Arbeitslosigkeit und es fehlen Lebensperspektiven. Darum haben wir jetzt eine Bücherei eingerichtet mit einem Internetzugang. Beides wird von den Jugendlichen sehr gut angenommen. Wir freuen uns, damit viele Jugendliche von der Straße holen zu können.

Neuerdings werden wir wieder mit dem Thema Landraub konfrontiert. In den 70er Jahren versuchten die Reichen mit infamen Methoden den Armen ihr Land abzujagen. Wir, die wir an der Seite der Opfer standen und die Leute ermutigten nicht von ihrem Land zu weichen, erhielten ständig Morddrohungen. Wir dachten, heute seien diese Zeiten vorbei. Landraub ist aber wieder „in“. (Anm.: Es geht um Flächen für Zuckerrohr und das Ethanol daraus, das die Bundesregierung unserem Treibstoff beimischen will.) Mächtige Konzerne lassen Bulldozer auffahren, um Anwesen zu zerstören und einzuebrennen.

Aber unsere Kleinbauern taten sich zusammen und setzten mit Hilfe von Rechtsanwälten ihre Rechte durch. Nun werden sie ihr Land vermessen und registrieren lassen. Unsere Analphabeten haben gelernt, ihre Situation richtig einzuschätzen und ihre Zukunft zu planen.

Unsere jahrelangen Bemühungen um den gemeinsamen Kampf tragen Früchte.

Neben der seelsorglichen Betreuung ist besonders die gesundheitliche ein Sorgenkind. Die Menschen in unserer riesigen Pfarrei von gut 200 x 100 km, ohne Straßennetz, sind weitgehend von einer normalen medizinischen Versorgung ausgeschlossen. Die Wege sind zu weit. Krankenwagen und Ärzte gibt es nicht. Die Medikamente sind unbezahlbar. In den meisten Orten gelang es mir, einfache Leute auszubilden, die eine Spritze setzen und Verbände anlegen können. Immer wieder informiere ich auf meinen Pastoralreisen über Naturheilkunde und häusliche Krankenpflege. Immer wieder muss ich auch „Buschdoktor“ spielen. So kam ich in ein Dorf, wo ein Mann von einem Hund gebissen worden war. Die tiefe Bisswunde war geeitert. Eine kleine Operation war angesagt. Neben meinem Priesterberuf bin auch noch ausgebildeter Krankenpfleger. So war es nur ein kleiner Schritt, den Menschen im Busch auch durch kleine Operationen zu helfen. Als ich später wieder in die Gemeinde kam, war mein Patient wieder wohlauf. Wir müssen die Frohe Botschaft hier im wahrsten Sinne des Wortes „handfest“ verkünden, hinlangen. Nur so sind wir glaubwürdig.

Unser Sorgenkind bleibt der Kindergarten. Das Geld reicht vorne und hinten nicht. Schon oft dachte ich an Schließung. Aber die Kinder kommen alle aus einem sozial schwachen Milieu. Zwei unserer Kinder kommen aus einer 20-köpfigen Großfamilie, die alle in einer winzigen Lehmhütte wohnen. Eine Mutter sagte: "Die Kindertagesstätte ist ein großer Segen. Gäbe es sie nicht, wären meine Kinder schon verhungert." Uns wäre viel geholfen, wenn wir Freunde finden könnten, die uns, auch mit noch so kleinen Beiträgen, regelmäßig helfen würden.

Im Inland erleben wir derzeit eine der schlimmsten Trockenphasen. Die Armee ist mit 25 Tankwagen im Einsatz, um die Region mit Wasser aus dem Stausee zu versorgen. Gott sei Dank haben die Menschen Zisternen, die gefüllt werden können. Wo sonst sollte die Armee das

Wasser deponieren. Die Menschen können keine Wäsche mehr waschen, sich nicht mehr duschen und nachts nicht mehr schlafen, weil sie verschwitzt von der Arbeit an den ohnehin heißen Tagen keine Ruhe finden.

In diesen Notzeiten fragen wir uns manchmal schon, ob es das Kind in der Krippe für uns gibt oder ob die Krippe Endstation ist - ohne das Kind - ohne Menschwerdung. Uns hält auch aufrecht, dass es ohne Ihre Hilfe noch viel schlimmer wäre. Wir sind Ihnen sehr dankbar und wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen im neuen Jahr. Feiern Sie das Fest der Menschwerdung bewusst! Es grüßen Sie

Re. Georg Wilhelm Muser

Re. Bernhard Hanke

Ein Hochzeitsfest für die an den Zäunen

Unsere langjährigen Mitglieder Marianne und Karl-Heinz Göbel aus Neukirchen-Vluyn haben im September das Fest ihrer Goldenen Hochzeit gefeiert.

Im Namen aller Leser gratulieren wir nachträglich noch sehr herzlich und wünschen beiden allzeit erfüllte Tage für die kommenden Jahre.

Anders als in der Bibel sind wohl die geladenen Gäste auch alle zum Fest gekommen und das Ehepaar brauchte nicht Gäste von den Zäunen und Straßen einzuladen. Dennoch, sie haben auch an die an den „Zäunen in Brasilien“ Lebenden gedacht. Der nachfolgende, originelle Einladungstext für die Gäste verdeutlicht es.

*Haus und Garten sind komplett, darum wäre es sehr nett,
wenn Ihr unsern Wunsch bedenkt
und ein Scherflein für „Zisternen“ schenkt.
Brasil - „ Nordestinos“ heißt das Zauberwort;
Wir kennen viele dort vor Ort.*

*Auch Helena, die Schwester, - den Pater Fernando -
beide gaben sich das Kommando...
mit den armen kleinen Leuten - das, was sie macht „reicher“
zu planen/bauen einen Wasserspeicher.
Helena sucht Familien aus; bringt Pläne mit!
„Einer für alle, alle für einen,“ Schritt für Schritt.
Am Äquator regnet's mal viel - mal gar nicht - mal eben - .
Für Kinder, Mütter, Väter heißt „Cisterna“...
„ Wasser ist Leben“*

*Euro-Hilfe gab's an Helena und Ferdinand
von uns'rem Kontinent für die lieben Nordestinos,
die arm aber sauber sind und intelligent.
Wenn dann der Regen kommt und die Zisternen füllt -
dankbar ist das Herz und was der Besitzer fühlt!
Ein Zisternen-Bastelmodell wird aufgestellt an sichtbarer Stell!!
Dort hinein als Hilfe und als Gruß...
empfehlen wir Euch Lieben einen Obolus...
als Spende an Helena und Fernando...
über unsere „Brasilien-Initiative e. V. Nordestino!“*

Die Gäste spendeten € 1.620. - Herzlichen Dank, besonders dem Ehepaar Göbel für diese beispielhafte Idee.

Weihnachtsmarkt mit Beteiligung unserer Mitglieder

Ihr Besuch ist die Anerkennung für mühevollen Arbeit eines Jahres.

**Samstag, 6. Dezember, 15.00 bis 21.00 Uhr und
Sonntag, 7. Dezember, 11.00 bis 20.00 Uhr,
Issum, Rathausplatz.**

Kontaktadressen:

Mirle Claßen, Konrad-Adenauer-Str.50, Geldern
Familie van Denzen, Luisenstr.35, Issum

Weihnachtsgruß aus Campiña Grande

Pater Zezinho, der geistliche Leiter der Schule und Nachfolger von Pater Fernando, schreibt:

...Auch im vergangenen Jahr gab es wieder einerseits unverändert Macht und Profitgier, die die Natur zerstörte, Kriege verursachte, große Gewinne machte, pharaonenhafte Großprojekte errichtete und andererseits die zunehmende Verarmung weiter Kreise der Weltbevölkerung, der das Notwendigste zum Leben verweigert wird. Heute ist der Tag, den eigenen Standort zu bestimmen, einen Entschluss zu fassen.

Es ist Weihnachten. Ein Kind ist uns geboren, das unter uns wohnen will. Was werden wir ihm antworten?

Ich wünsche Euch allen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr,
Euer Freund Zezinho, ofm

Die Redaktion schließt sich diesen Wünschen an.



Spendenkonten

25 052 013 Volksbank An der Niers, BLZ 320 613 84
110 111 6869 Sparkasse am Niederrhein,
BLZ 354 500 00

Sie erhalten unaufgefordert eine Spendenquittung, wenn Ihre vollständige Anschrift in den Zeilen „**Verwendungszweck**“ des Überweisungsbelegs eingetragen wird, weil die Banken nur diese beiden Zeilen an den Empfänger weitergeben. Evtl. kürzen Sie bitte lange Namen und Straßennamen sinnerhaltend oder geben Sie beim Ort nur die Postleitzahl an.

Impressum

Herausgeber: Brasilien-Initiative Nordestino e.V.
zur Förderung von Ausbildung und sozialer Hilfe,
Nibelungenstr. 60a, 46537 Dinslaken

Redaktion: Gisela Kalbheim, Luise van Reen,
Werner Wies.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Redaktionsanschrift: Werner Wies, Laerheider Weg 8,
47669 Wachtendonk

Internetadresse: <http://www.nordestino-ev.de>